

„Ermland hat eine sehr interessante Geschichte.“
Der Historische Verein für Ermland von seiner Gründung
1856 bis zur Wiederbegründung 1954/55*

MARIO GLAUERT

Die deutschen Geschichtsvereine des 19. Jahrhunderts wurden in der historiographiegeschichtlichen Forschung lange vernachlässigt, obgleich sie mit ihren lokal und regional verankerten, sozial-, wirtschafts- und kulturgeschichtlichen Perspektiven früh einen innovativen Gegenpol zur politikhistorisch dominierten Universitätshistoriographie bildeten, diese bald befruchteten und damit zu einem entscheidenden Wandel der bürgerlichen Geschichtskultur beitrugen.¹ In einer Epoche, die von Fortschrittsdenken und einem enormen politischen, sozialen und wirtschaftlichem Wandel ebenso geprägt war wie von geschichtlicher Rückbesinnung und historisierender Hinwendung zu Tradition waren die Geschichtsvereine als bürgerliche Interessengemeinschaften dabei nicht nur eine Ausprägung dieser modernen Gesellschaftsentwicklung², sondern mit ihren Arbeiten und Forschungen zugleich auch Ausdruck einer historisch orientierten Suche nach bürgerlicher Identität. Sozialer Wandel und Historisierung bildeten somit keinen Widerspruch, sondern standen in einem natürlichen Komplementärverhältnis. „Die Pflege identitätsstiftender regionaler und lokaler Erinnerungsbestände“, so Georg Kunz, „ist auch eine Reaktion auf die Orientierungs- und Normenkrise, die im Bürgertum mit dem Verlust der Sicherheit der vorindustriellen, ständisch-korporativen Welt einherging“³. Sowohl in ihrer Funktion als Verein, als räumlich und sozial gefestigtes Netzwerk, wie mit ihrem Blick auf die lokale, individuelle Geschichte boten die historischen Vereine somit identitätsstiftende Orientierung.

* Dr. Hans-Jürgen Karp und Dr. Ernst Manfred Wermter gilt mein Dank für ihre Unterstützung bei der Vorbereitung dieses Beitrags und die Bereitstellung von Unterlagen.

¹ Vgl. zum Folgenden GEORG KUNZ, Verortete Geschichte. Regionales Geschichtsbewußtsein in den deutschen Historischen Vereinen des 19. Jahrhunderts (KRITISCHE STUDIEN ZUR GESCHICHTSWISSENSCHAFT, Bd. 138). Göttingen 2000, S. 12–14.

² Vgl. auch MAGDALENA NIEDZIELSKA, Die Rolle des Vereinswesens im Prozeß der Gestaltung der Öffentlichkeit im Vormärz. In: Kommunikation und Medien in Preußen vom 16. bis zum 19. Jahrhundert. Hrsg. von BERND SÖSEMANN (BEITRÄGE ZUR KOMMUNIKATIONSGESCHICHTE, Bd. 12). Stuttgart 2002, S. 345–363.

³ KUNZ (wie Anm. 1), S. 13.

Die Vereine standen dabei keineswegs außerhalb der vorherrschenden universitären Forschung, sondern waren mit dieser räumlich und personell eng verwoben. Sie nahmen so eine entscheidende Scharnierfunktion ein zwischen der akademischen Geschichtswissenschaft einerseits und dem sich bildenden Geschichtsbewusstsein andererseits. Mit ihren Vereinspublikationen, der Einbeziehung führender bürgerlicher Kreise – meist Lehrer, Pfarrer oder Beamte – und nicht zuletzt durch ihre zahlreichen außenwirksamen Aktivitäten bei der Errichtung und Instandsetzung von Denkmälern oder bei festlichen Jubiläumsveranstaltungen wurden die historischen Vereine zu Multiplikatoren und Meinungsführern bei der Verbreitung regionaler historischer Identitätskonzepte, prägten Geschichtsbilder und wirkten in dieser Form unmittelbar auf das bürgerliche Geschichtsbewusstsein des 19. Jahrhunderts ein als die akademische Forschung.

Die Historischen Vereine Ost- und Westpreußens gehören auf der Karte der deutschen Geschichtsvereine des 19. Jahrhunderts nicht zu den frühen Gründungen.⁴ Auch wenn die Vorläufer, etwa der Thorner Copernicus-Verein, bis in die späten 1830er zurückreichen⁵, setzte die eigentliche Gründungswelle erst in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts ein, als die Entwicklung im übrigen Deutschland mit der Gründung des Gesamtvereins der deutschen Geschichts- und Altertumsvereine 1852 schon einen ersten Abschluss gefunden hatte.⁶ Bis dahin waren in Deutschland bereits rund 60 Geschichtsvereine entstanden.⁷ Bis 1918 konstituierten sich in den Grenzen des deutschen Kaiserreichs insgesamt über 260 Historische Vereine und Gesellschaften, von rein stadt- und lokalge-

⁴ Zu den Geschichtsvereinen Ost- und Westpreußens vgl. KURT FORSTREUTER, Die Entstehung von Geschichtsvereinen in Altpreußen. In: Neue Forschungen zur Brandenburg-Preussischen Geschichte. 1 (VERÖFFENTLICHUNGEN AUS DEN ARCHIVEN PREUSSISCHER KULTURBESITZ, Bd. 14). Köln, Wien 1979, S. 239–258. MAGDALENA NIEDZIŁSKA, Niemieckie towarzystwa naukowe w Prusach Zachodnich w latach 1815–1920. Toruń 1993. Siehe ergänzend auch JANUSZ JASIŃSKI, Der Ermländische Verein von 1848. In: ZGAE 44 (1988) S. 37–45.

⁵ Vgl. KARL BOETHKE, Geschichte des Copernicus-Vereins für Wissenschaft und Kunst zu Thorn in dem ersten halben Jahrhundert seines Bestehens. Thorn 1904. PAUL BRIEN, Die Tätigkeit des Copernicus-Vereins für Wissenschaft und Kunst während der letzten 25 Jahre. In: DEUTSCHE WISSENSCHAFTLICHE ZEITSCHRIFT FÜR POLEN 15 (1929) S. 145–164. MAGDALENA NIEDZIŁSKA, Dzieje toruńskiego towarzystwa Copernicus-Verein für Wissenschaft und Kunst (1853–1945). In: ROCZNIK TORUŃSKI 16 (1983) S. 113–152. DIES., „Mitteilungen des Copernicus-Vereins für Wissenschaft und Kunst zu Thorn“ 1878–1939. Dzieje wydawnictwa i problematyka. In: ZAPISKI HISTORYCZNE 50 (1985) S. 39–63.

⁶ MAGDALENA NIEDZIŁSKA, Geschichtsvereine und wissenschaftliche Gesellschaften in Westpreußen im 19. Jahrhundert. In: Neue Forschungen zur Geschichte des Preußenlandes, vornehmlich zur neueren Kulturgeschichte. Hg. v. Bernhart Jähmig (TAGUNGSBERICHTE DER HISTORISCHEN KOMMISSION FÜR OST- UND WESTPREUSSISCHE LANDESFORSCHUNG, Bd. 15). Marburg 2003, S. 159–175, hier: S. 166f.

⁷ KUNZ (wie Anm. 1), S. 59.

schichtlichen Organisationen bis hin zu überregionalen bzw. nationalen Vereinigungen.⁸

Kennzeichnend für die historischen Vereine der zweiten Gründungswelle ab den fünfziger Jahren des 19. Jahrhunderts war dabei, wie Georg Kunz festgestellt hat, eine zunehmende professionelle und forschungspraktische Verwissenschaftlichung: In den Vereinen stieg der Anteil von Fachhistorikern, nicht nur in Gestalt von Archivaren und Hochschulprofessoren, sondern auch von gymnasialen Geschichtslehrern, die zunehmend einen wissenschaftlichen Methodenkanon quellenkritischer historischer Forschung etablierten.⁹

Wir werden sehen, dass der 1856 in Frauenburg gegründete Historische Verein für Ermland sich sowohl in seinen programmatischen Zielen als auch in der Zusammensetzung seiner aktiv wirkenden Vorstandsmitglieder fast beispielhaft in diesen Trend einfügte, auch wenn die spezifischen Züge, die sich aus den besonderen regionalen und konfessionellen Verhältnissen des Ermlands ergaben, unverkennbar sind.

Anders als in vielen anderen Regionen Deutschlands oder auch im Unterschied zu den zwanzig Jahre später entstandenen Historischen Vereinen in Marienwerder¹⁰ und Danzig¹¹ ging der Anstoß zur Gründung des ermländischen Geschichtsvereins nicht von Regierungsstellen oder Verwaltungsbehörden aus, auch wenn die Initiatoren durchaus institutionell verankert waren.

Am 29. Oktober 1856 kamen in der Frauenburger Domkurie des Domkapitulars Anton Eichhorn fünf Herren zusammen – ein sechster hatte sich entschuldigen müssen – und gründeten einen Verein, den *Historischen Verein für Ermland*.¹²

Einer der Hauptbetreiber dieser Gründung war der Gastgeber selbst: Anton Eichhorn¹³ war 1843 an das Lyceum Hosianum nach Braunsberg gekommen, lehrte dort Kirchengeschichte und hatte sich – angeregt durch die Vorlesungen

⁸ Ebd. S. 71.

⁹ Ebd. S. 70.

¹⁰ REINHOLD VON FLANSS, Aus der Vereinschronik. In: ZEITSCHRIFT DES HISTORISCHEN VEREINS FÜR DEN REGIERUNGSBEZIRK MARIENWERDER 45 (1906) S. I–XXV. HARALD KOHTZ, Ein Verein und seine Zeitschrift. Über den Historischen Verein für den Regierungsbezirk Marienwerder. In: WESTPREUSSEN-JAHRBUCH 13 (1963) S. 22–24.

¹¹ RUDOLF DAMUS, Der Westpreussische Geschichtsverein in den ersten 25 Jahren seiner Tätigkeit. In: ZEITSCHRIFT DES WESTPREUSSISCHEN GESCHICHTSVEREINS 47 (1904) S. 1–16.

¹² Vgl. zum Folgenden die bis heute grundlegende Darstellung zur frühen Vereinsgeschichte von FRANZ BUCHHOLZ, 75 Jahre Historischer Verein für Ermland. In: ZGAE 24 (1932) S. 461–522, hier: S. 469.

¹³ Vgl. zu ihm ANDREAS THIEL, Leben des Domdekans Dr. Anton Eichhorn (†27. Februar 1869). In: ZGAE 4 (1869) S. 637–646. WOJCIECH ZAWADZKI, Duchowieństwo katolickie z terenu obecnej diecezji elbląskiej w latach 1821–1945. Olsztyn 2000, S. 110. ANDRZEJ KOPICZKO, Duchowieństwo katolickie diecezji warmińskiej w latach 1821–1945. Bd. 2. Słownik. Olsztyn 2003,

und Studien seines Kollegen Gideon Gerlach sowie durch die Forschungen seines Freundes Jakob Lilienthal¹⁴ vom Braunsberger Gymnasium – intensiv und mit wachsender Begeisterung in die Biographie des Schulgründers Bischof Stanislaus Hosius von Ermland vertieft. Es war wohl einer seiner Schüler, der junge Domvikar Carl Peter Wölky¹⁵, der zweite im späteren Geschichtsvereinsbunde, der Eichhorn auf die reichen Schätze an Hosiusbriefen aufmerksam machte, die einige Jahre zuvor, 1841, mit der Verlegung des bischöflichen Archivs aus der früheren Residenz Heilsberg an den Sitz der neuen Diözesanverwaltung nach Frauenburg gekommen waren.¹⁶

Dort hatte sich der Bischöfliche Sekretär Joseph Martin Saage¹⁷, später der dritte im Bunde, an eine umfassende Erschließung und Neuordnung der historischen Bestände gemacht, die bald das Quellenfundament für die emsige editorische Arbeit des ermländischen Geschichtsvereins bilden sollten.

Der vierte im Bunde war Eichhorns Nachfolger auf dem Lehrstuhl für Kirchengeschichte am Hosianum, der spätere ermländische Bischof Professor Andreas Thiel¹⁸, der 1855 bereits den *Ermländischen Hauskalender* mitbegründet hatte. Kräftige Impulse zur Vereinsgründung gingen aber wohl auch von den beiden Westfalen im Bunde, von Franz Beckmann¹⁹ und Joseph Bender²⁰, aus. Der Philologe Beckmann hatte zuerst nach den frühen Vorlesungen Gerlachs die heimatgeschichtlichen Kollegs am Lyceum Hosianum wieder aufgenommen und im Januar 1854 seine Antrittsrede als außerordentlicher Professor über den ersten ermländischen Bischof gehalten. Auch Bender nutzte sein Amt als Geschichtslehrer am Braunsberger Gymnasium immer wieder, um sich in die historische Vergangenheit seiner neuen Heimat zu vertiefen.

S. 60f. Zuletzt JANUSZ JASIŃSKI, im vorliegenden Band, oben S. 27–71 (mit weiteren Literaturhinweisen zur Biographie).

¹⁴ ANDREAS THIEL, Leben des Direktors Prof. Dr. Lilienthal († 8. Nov. 1875). In: ZGAE 6 (1878) S. 533–571.

¹⁵ FRANZ HIPLER, Karl Peter Wölky (1822–1891). Ein Gedenkblatt. In: ZGAE 10 (1894) S. 541.

¹⁶ Vgl. zu der die Forschung bis heute beschäftigenden Edition der Hosius-Briefe zuletzt ALOIZY SZORC, Die Korrespondenz des Hosius. Geschichte und Probleme der Edition. In: Stanislaus Hosius. Sein Wirken als Humanist, Theologe und Mann der Kirche in Europa. Hrsg. von BERNHART JÄHNIG und HANS-JÜRGEN KARP (ZGAE, Beiheft 18). Münster 2007, S. 201–216.

¹⁷ CARL PETER WÖLKY, Leben des bischöflichen Sekretärs und Archivars Johann Martin Saage († 31. Juli 1869). In: ZGAE 4 (1869) S. 673–681.

¹⁸ FRANZ DITTRICH, Dr. Andreas Thiel, Bischof von Ermland. In: ZGAE 17 (1910) S. 447–463. MANFRED CLAUSS: Bischof Andreas Thiel (1886–1908). Beiträge zu seiner Biographie. In: ZGAE 41 (1981) S. 7–30. HANS-JÜRGEN KARP, Thiel, Andreas (1886–1908). In: Die Bischöfe der deutschsprachigen Länder 1785/1803 bis 1945. Ein biographisches Lexikon. Hrsg. von ERWIN GATZ. Berlin 1983, S. 756–758. KOPICZKO (wie Anm. 13), S. 293f.

¹⁹ JOSEPH BENDER, Leben des Professor Dr. Franz Beckmann († 27. August 1868). In: ZGAE 4 (1869) S. 657–672.

²⁰ FRANZ HIPLER, Geheimrath Joseph Bender. Ein Lebensbild. In: ZGAE 10 (1896) S. 748–770.

1854, nach acht Jahren intensiver Forschungen, konnte Anton Eichhorn, inzwischen vom Professor in Braunsberg zum residierenden Domherrn in Frauenburg befördert, seine umfangreiche Hosius-Biographie der Öffentlichkeit vorlegen. Im Vorwort des ersten Bandes, das auf den 11. Juni 1854 datiert ist, schrieb Eichhorn: „Es mögen junge und talentvolle Geistliche unserer Diözese, hierdurch ermuntert, sich mit besonderem Fleiße auf das Studium der ermländischen Geschichte verlegen und jede Gelegenheit benutzen, um, was noch in den Archiven verborgen liegt, allmählich ans Tageslicht zu ziehen. Ermland hat eine sehr interessante Geschichte und gehört zu den merkwürdigsten Diözesen Preußens.“²¹ Im Vorwort seines zweiten Bandes vom 21. September 1854 konnte Eichhorn schon seine Vorfreude darüber formulieren, dass, wie es hieß, ein Historischer Verein im Entstehen sei, „welcher sich die Aufgabe stellen will, die merkwürdigsten Ereignisse aus der Geschichte Ermlands dem Dunkel der Archive zu entziehen und von Zeit zu Zeit ans Tageslicht zu führen“²².

Eichhorns Hosius-Biographie, die bald auch außerhalb Ermlands viel Beachtung fand, bot wohl den Anlass für die Errichtung eines Historischen Vereins, der sich der ermländischen Geschichte ebenso wie ihrer reichen archivalischen Überlieferung widmen sollte. Tatsächlich dauerte es dann allerdings noch zwei Jahre, bis es Ende Oktober 1856 in Eichhorns Domkurie zu jener ersten Versammlung kam, die als Gründung des Historischen Vereins für Ermland gelten darf.

Das seinerzeit geführte Sitzungsprotokoll, das heute leider ebenso verloren ist wie das gesamte ältere Vereinsarchiv²³, erklärte zum Zweck des neuen Vereins, „die Geschichte und Altertümer Ermlands je nach seiner kirchlichen und politischen Ausdehnung zu erforschen und sich dabei gegenseitig zu unterstützen.“ Weiter hieß es dort: „Zu besagtem Zwecke versammeln sich die genannten Herren vierteljährlich an einem vorher verabredeten Ort und Tage. Dasselbst wird zuerst von einem derselben in einem bestimmten Turnus ein bezügliches Elaborat und entsprechend ein literarisches Referat vorgetragen. Daran reihen sich nach freiem Belieben einschlägige Vorträge, Mitteilungen, Unterhaltungen und dgl.“²⁴

Zum Vorstand des Vereins wurde Domherr Eichhorn, zum Sekretär Prof. Thiel gewählt. Bereits in der nächsten Sitzung kam als siebentes ordentliches Mitglied Prof. Dr. Johann Matthias Watterich²⁵ dazu, ein Historiker, der seine

²¹ ANTON EICHHORN, Der ermländische Bischof und Kardinal Stanislaus Hosius. Mainz 1854, S. V.

²² Ebd. S. VIII.

²³ Vgl. HANS SCHMAUCH, Hundert Jahre Historischer Verein für Ermland. In: ZGAE 29 (1957) S. 165–171, hier: S. 165.

²⁴ Zitiert nach BUCHHOLZ (wie Anm. 12), S. 469.

²⁵ ADOLF POSCHMANN, [Art.] Watterich. In: ALTPREUSSISCHE BIOGRAPHIE. Bd. 2. Marburg 1967, S. 777.

Antrittsrede am Lyzeum über Copernicus gehalten hatte und gerade an einer kritischen Untersuchung zur Gründung des Deutschordensstaates arbeitete.²⁶

Nach seiner Konstituierung begann der kleine gelehrte Zirkel sogleich mit seiner wissenschaftlichen Arbeit, doch merkten die sieben Mitglieder sehr schnell, dass die Verwirklichung ihrer weit gesteckten Ziele, vor allem die umfangreiche Publikationstätigkeit, einer breiteren finanziellen und personellen Basis bedurfte. Bereits in der dritten ordentlichen Sitzung wurden die Mitglieder daher aufgefordert, Vorschläge für eine Satzung des Vereins einzureichen. Auf der Grundlage der Vorschläge entstanden auf der vierten Sitzung am 3. Juli 1857 in Frauenburg die Statuten, die bis auf wenige Änderungen bis zum Zusammenbruch der Vereinsarbeit 1944/45 bestehen bleiben sollten.²⁷

§ 1 bezeichnete als grundlegenden Vereinszweck „die Erforschung der Geschichte und Altertümer Ermlands, sowohl in bürgerlicher als in kirchlicher Beziehung, auf rein wissenschaftlichem Boden“. Der Jahresbeitrag für ordentliche Mitglieder wurde auf einen Taler festgesetzt, wofür jedes Mitglied kostenlos die Vereinspublikationen erhalten sollte. § 5 legte fest, dass der Vorstand des Vereins aus den sieben Gründungsmitgliedern bestehen sollte, die mit Stimmenmehrheit weitere Mitglieder kooptieren konnten. Für die ordentlichen Sitzungen des Vorstandes, auf denen die Mitglieder ihre wissenschaftlichen Arbeiten vortragen und Vereinsangelegenheiten besprechen sollten, wurde ein vierteljährlicher Turnus festgeschrieben.

Weitere Paragraphen sahen den Aufbau einer Vereinsbibliothek vor, stellten die Herausgabe einer jährlich erscheinenden wissenschaftlichen Zeitschrift in Aussicht und kündigten die Publikation von *Monumenta historiae Warmiensis* an, die in zwangloser Heftfolge „Regesten, wichtige Urkunden, Briefe und historische Quellenschriften“ veröffentlichen sollten. Auch wissenschaftliche Abhandlungen und historische Notizen von Vereinsmitgliedern sollten nach Genehmigung durch den Vorstand zum Druck gebracht werden können.

Der Entwurf der Satzung wurde noch im gleichen Jahr 1857 sowohl dem Oberpräsidenten Franz August von Eichmann „zu hochgeneigter Kenntnis und Genehmigung“ als auch dem ermländischen Bischof Josephus Ambrosius Geritz mit der Bitte „um den oberhirtlichen Segen“ vorgelegt. In dem Anschreiben formulierte Eichhorn noch einmal den Anlass für die Gründung: „Bekannt mit dem Wunsche des ermländischen Klerus, eine Diözesangeschichte zu besitzen, und mit der Reichhaltigkeit des in hiesigen Archiven liegenden historischen Materials, aber auch überzeugt, dass es für einen oder mehrere vereinzelt sehr schwierig sei,

²⁶ JOHANN MATTHIAS WATTERICH, Die Gründung des deutschen Ordensstaates in Preußen. Leipzig 1857.

²⁷ Vgl. BUCHHOLZ (wie Anm. 12), S. 470.

dasselbe aufzufinden und mit Erfolg zu bearbeiten“ habe man sich zunächst zur Gründung und nun zur Erweiterung des Vereins entschlossen.²⁸

Mehr als um eine formale Bestätigung der Statuten, derer es eigentlich nicht bedurfte, ging es den Mitgliedern wohl um eine aktive, auch finanzielle Unterstützung der geplanten Vorhaben. Zwar hielt sich der Oberpräsident mit Zusagen zurück, doch Bischof Geritz antwortete umgehend und hieß nicht nur den vorgelegten Satzungsentwurf gut, sondern meldete sich zugleich als ordentliches Mitglied des Vereins an.

So konstituierte sich der ein Jahr zuvor in kleinem Kreis ins Leben gerufene Verein auf seiner fünften Sitzung am 28. Oktober 1857 endgültig auf der Grundlage der vereinbarten Statuten und wandte sich gleichzeitig in einem vierseitigen, von Eichhorn verfassten Aufruf an die Öffentlichkeit. Es könne, so heißt es dort, „der Geistliche nur unvollkommen in seinem Amte wirken, wenn er die Geschichte seines Bistums nicht kennt, während diese ihn nicht bloß mit schätzenswerten, auf demselben Boden gereiften Erfahrungen, die er sich zu Nutzen machen kann, bereichert, sondern auch durch den frommen Eifer gott-erleuchteter Hirten, die sie ihm als Muster vorhält, zu allem Guten erwärmt und anfeuert.“ Der Aufruf lud daher „alle Freunde der Geschichte Ermlands von nah und fern, geistliche und weltliche, [...] freundlichst ein, demselben als Mitglieder beizutreten und das von ihm begonnene Werk nach Kräften fördern zu helfen“²⁹.

Über den in § 1 formulierten Vereinszweck hinaus bemühten sich die Gründungsmitglieder somit insbesondere im ermländischen Klerus um eine breite Unterstützung ihrer Vorhaben. Unmittelbar nach der nächsten Vereinsitzung am 18. November 1857 ließ Eichhorn den in 500 Exemplaren gedruckten Aufruf über den üblichen geistlichen Dienstweg an die Kleriker der Diözese verteilen und sandte eigenhändig geschriebene Subskriptionslisten an die Dekane mit der Bitte, sie zirkulieren zu lassen und den Beitrag für 1858 bis zum 1. Mai an den Rendanten des Vereins, Domvikar Wölky, zu übergeben. Die Dekane kamen dem Wunsch wohl in großem Maße, teilweise sogar mit eigenen nachdrücklichen Empfehlungsschreiben nach und übernahmen in den nächsten Jahren sowohl für die Geistlichen als auch für die Laien ihres Amtsbereiches die Anmeldung zum Verein, die Einziehung der Beiträge und die Verteilung der Vereinsschriften.³⁰

Der Erfolg der Werbung übertraf alle Erwartungen. Im Verlauf des Winters meldeten sich rund 360 Mitglieder an. Den weitaus größten Teil stellten mit 252 Mitgliedern, also rund 70 %, die Geistlichen. Allein von den 34 Alumnen des Braunsberger Priesterseminars erklärten 29 sofort ihren Beitritt. Insgesamt traten dem Verein unmittelbar nach seiner Gründung rund 85 % des ermländischen

²⁸ Zitiert nach BUCHHOLZ, ebd. S. 470f.

²⁹ Zitiert nach BUCHHOLZ, ebd. S. 473.

³⁰ Ebd. S. 475f.

Klerus bei. Unter den 110 Laien waren so prominente Namen wie die Historiker Johannes Voigt und Friedrich Giesebrecht von der Königsberger Universität.³¹

Auf der 7. Sitzung am 17. Februar 1858 wurde die formale Gründungsphase des Vereins schließlich mit der in der Satzung vorgesehenen Ernennung von Ehrenmitgliedern abgeschlossen. Einstimmig berufen wurden die Bischöfe Joseph Ambrosius Geritz von Ermland und Johannes von Marwitz von Kulm, Oberpräsident von Eichmann als höchster Regierungsvertreter der Provinz sowie die beiden Berliner Ministerialräte der katholischen Abteilung des Preussischen Kultusministeriums, Matthias Aulike und Theodor Brüggemann.³²

Die so Geehrten dankten ausführlich und herzlich für ihre Ernennung. Der Direktor der katholischen Abteilung im Kultusministerium, Aulike, mit dem Eichhorn seit dessen parlamentarischer Tätigkeit in Berlin und Erfurt befreundet war, fand dabei Worte, die den Verein noch bis zu seinem 150jährigen Jubiläum begleiten können: „In fast gleichem Maße Deutschland und Polen zugewandt, hat [das Ermland] den Einwirkungen beider Länder offengestanden und auf beide zurückgewirkt, und wir dürfen wohl annehmen, dass die Aufgabe, die ihm gestellt worden ist, auch in die Zukunft hinüberreichen wird.“³³

Vergleicht man die Gründung des Historischen Vereins für Ermland mit der Entstehung anderer historischer Vereine in Deutschland zur Mitte des 19. Jahrhunderts, so fällt auf, dass die Initiative ausschließlich von den geschichtlich interessierten Gelehrten des Frauenburger und Braunsberger Klerus ausging und ausdrücklich nicht von kirchlichen oder weltlichen Regierungsstellen. Deren Zustimmung, Wohlwollen und Mitwirkung versicherte man sich allerdings bereits noch in der Gründungsphase, auch wenn die wohl erhoffte finanzielle Förderung von diesen Stellen in den ersten Jahrzehnten ausblieb.

Mit seinem Gründungsdatum 1856 gehört der Historische Verein für Ermland zugleich zu den ältesten Geschichts- und Altertumsvereinen des Preußenlandes und war, da sowohl die 1844 in Königsberg gegründete Prussia³⁴ als auch der 1854 ins Leben gerufene Copernicus-Verein für Wissenschaft und Kunst zu Thorn³⁵ anfangs noch eine etwas andere Ausrichtung hatten, der älteste rein historische Verein Ost- und Westpreußens.

Seinem ganzen Selbstverständnis nach bildeten die wissenschaftliche Erforschung der ermländischen Geschichte und die Publikation ihrer Ergebnisse den Kern und eigentlichen Zweck des Historischen Vereins. Die wissenschaftlichen

³¹ Ebd. S. 476.

³² Ebd. S. 477.

³³ Zitiert nach BUCHHOLZ, ebd. S. 478f.

³⁴ ADALBERT BEZZENBERGER, Geschichte der Entwicklung der Altertumsgesellschaft Prussia. In: SITZUNGSBERICHTE DER PRUSSIA 19 (1895) S. 177–193.

³⁵ Vgl. oben Anm. 5.

Veröffentlichungen standen daher von Anfang an im Mittelpunkt der Vereinsarbeit.

1858 erschien das erste Heft der *Zeitschrift für die Geschichte und Altertumskunde Ermlands*, die ihren Namen wohl vom älteren westfälischen Schwesterverein, dem Verein für Geschichte und Altertumskunde Westfalens, entlehnte. Bis 1945 erschienen 85 Hefte in 28 Bänden; insgesamt liegen bis heute 52 Bände vor.

Ob die fußnotenreichen, wissenschaftlichen Abhandlungen der Zeitschrift von allen Mitgliedern des Vereins tatsächlich in größerem Umfang gelesen wurden, darf zumindest bezweifelt werden. Spätestens die vom Verein herausgegebene Reihe der *Monumenta historiae Warmiensesis*, welche die archivalischen Quellen der ermländischen Geschichte systematisch von der ältesten Zeit an in diplomatischer Treue edieren und der wissenschaftlichen Benutzung erschließen sollten, richtete sich dagegen klar an ein kleines historisches Fachpublikum.

Bereits auf der sechsten Vorstandssitzung im September 1857 übernahmen die beiden Archivkenner Wölky und Saage die Herausgabe des als vordringlich angesehenen Urkundenbuchs, der *Regesta et diplomata historiae Warmiensesis*, die in deutlicher Abgrenzung zu Johannes Voigts *Codex diplomaticus Prussicus*³⁶ auf Vollständigkeit und eine sorgfältige editorische Textkritik ausgerichtet war.

In rascher Folge erschien jährlich eine Lieferung, so dass 1864 schon der zweite Band mit den Urkunden bis 1375 abgeschlossen werden konnte. Dem Vorbild der älteren *Scriptores rerum Prussicarum*³⁷ folgend, entschloss man sich dann, zunächst den ersten Band der ebenfalls lange geplanten Reihe der *Scriptores rerum Warmiensesium* zu publizieren, der 1866 erschien und die ältesten ermländischen Chroniken enthielt. Es war vor allem der häufig bis an die Grenze körperlicher und seelischer Erschöpfung getriebenen Arbeitswut Carl Peter Wölkys zu verdanken, dass 1874 der dritte Band des ermländischen Urkundenbuchs und 1889 der zweite Band der *Scriptores* folgen konnten. Es dauerte lange, bis schließlich Hans Schmauch 1935 den vierten Band des *Codex diplomaticus Warmiensesis* abschließen konnte. Er reicht bis zum Ende des Jahres 1435, – weiter kam diese Edition bis heute nicht.

Als dritte Abteilung der bis heute ziemlich unübersichtlichen Reihe der *Monumenta* wurde 1867 die *Bibliotheca Warmiensesis* mit der ersten Lieferung von Franz Hiplers Literaturgeschichte des Bistums Ermland eröffnet.³⁸ Als Band

³⁶ CODEX DIPLOMATICUS PRUSSICUS. Urkunden-Sammlung zur älteren Geschichte Preußens. Hrsg. von JOHANNES VOIGT. Bd. 1–6. Königsberg 1836–61. Bd. 4–6 auch als ND (in einem Band). Osnabrück 1965.

³⁷ SCRIPTORES RERUM PRUSSICARUM. Die Geschichtsquellen der preussischen Vorzeit bis zum Untergange der Ordensherrschaft. Hrsg. von THEODOR HIRSCH, MAX TÖPPEN und ERNST STREHLKE. Bd. 1–5. Leipzig 1861–74. ND Frankfurt/M. 1965.

³⁸ FRANZ HIPLER, Literaturgeschichte des Bistums Ermland (MONUMENTA HISTORIAE WARMIENSIS, 4. – BIBLIOTHECA WARMIENSIS, 1). Braunsberg 1873.

zwei erschien 1894/95 die *Prussia scholastica* von Max Perlbach³⁹, – übrigens die einzige Quellenedition in der Reihe der *Monumenta*, die nicht von einem Vorstandsmitglied des Vereins verfasst wurde.

Die mit großer Sorgfalt und kritischer Methode erstellten Quelleneditionen der *Monumenta historiae Warmiensesis*, insbesondere das Ermländische Urkundenbuch, fanden schon unter den Zeitgenossen viel Lob und dürften neben einigen zentralen Artikeln der Zeitschrift bis heute zu den bleibendsten und verdienstvollsten Leistungen des Vereins zählen. Stellvertretend für viele sei das Urteil von Hermann Gollub zitiert, der 1924 als Schriftführer der ein Jahr zuvor gegründeten Historischen Kommission für ost- und westpreußische Landesforschung in einem Überblick zu den preußischen Geschichtsvereinen feststellte: „Keine andere Landschaft unserer Provinz ist so gründlich durchforscht als das Ermland, und das dank seinem zielbewußtem, ‚auf rein wissenschaftlichem Boden‘ gestellten Verein, mit dem Rückhalt am Hosianum.“⁴⁰

An der in § 1 der Satzung zum obersten Prinzip erhobenen „reinen Wissenschaftlichkeit“ der Arbeiten und Publikationen stellten sich indes auch immer wieder Zweifel ein angesichts der starken katholischen Ausrichtung des Vereins. Professor Thiel, der Schriftführer des Vereins und spätere ermländische Bischof, betonte in einem anonymen Artikel über den Historischen Verein für Ermland, der 1865 im neu gegründeten *Katholischen Kirchenblatt* erschien, dass die Aufsätze der Vereinszeitschrift, „was allgemein anerkannt ist, mit reichster Sachkenntnis, mit Liebe und Sorgfalt für ihren Gegenstand und rein wissenschaftlichem Interesse ausgearbeitet sind, namentlich alle Parteinahme für nationale und konfessionelle Vorurteile fern liegt“⁴¹.

Zweifel kamen allerdings nicht zuletzt aus dem Munde anerkannter Landeshistoriker: Max Töppen etwa lobte 1868 in einer ausführlichen Rezension der Vereinspublikationen zwar die wissenschaftlichen Leistungen des Vereins im allgemeinen, beanstandete aber „eine gewisse Einseitigkeit der Standpunkte“, die hervorgerufen werde durch „die gesamte Lebensstellung und die übereinstimmende Konfession der tätigen Vereinsmitglieder, die sie mehr oder minder unbewusst zur Glorifikation des Ermlandes führen musste“⁴².

³⁹ MAX PERLBACH, *Prussia scholastica*. Die Ost- und Westpreußen auf den mittelalterlichen Universitäten (MONUMENTA HISTORIAE WARMIENSIS, 4. – BIBLIOTHECA WARMIENSIS, 2). Braunsberg 1895.

⁴⁰ HERMANN GOLLUB, Unsere Geschichtsvereine. In: ALTPREUSSISCHE FORSCHUNGEN 2 (1924) S. 107–116, hier: S. 109f.

⁴¹ KATHOLISCHES KIRCHENBLATT FÜR DIE DIÖZESEN CULM UND ERMLAND. 1. Jg. Danzig 1865, S. 54.

⁴² In: ALTPREUSSISCHE MONATSSCHRIFT 5 (1868) S. 521–535, hier: S. 524f.

Noch deutlicher wurde später der im Ermland (Mariensee bei Seeberg) geborene, katholische Historiker Wilhelm Brüning.⁴³ In der Einleitung seiner Königsberger Dissertation über „Die Stellung des Bistums Ermland zum Deutschen Orden im dreizehnjährigen Städtekriege (1454–1467)“ von 1892 formulierte er: „Die älteren ermländischen Historiker haben die ersichtliche Tendenz, die Landesregierung der ermländischen Bischöfe stets als über alles Lob erhaben darzustellen und jeden Bischof zu einem wahren Vater seiner Untertanen zu machen, der in seinen Bemühungen, sich diesen Ruhmestitel zu erwerben, nur von dem bösen Deutschen Orden gehindert wurde. Die neueren ermländischen Geschichtsschreiber, auch meist ermländische Domherren wie die älteren, sind diesen in der entstellenden Schönfärberei getreulich nachgefolgt, oder sie sind über viele heikle Punkte, bei denen die vorgefaßte gute Meinung leichtlich ins Schwanken hätte geraten können, hinweggegangen.“⁴⁴

Ohne hier zu einer grundsätzlichen theoretischen Erörterung über historische Wertungen und das Postulat einer reinen Wissenschaftlichkeit in der Geschichtsschreibung anheben zu wollen und ohne hier in eine vertiefte Textanalyse einzelner Beiträge einsteigen zu können, fällt es einem Historiker und Archivar, der sich nun schon seit einigen Jahren mit der mittelalterlichen Kirchengeschichte des Preußenlandes beschäftigt, immer schwer, sich solchen Urteilen anzuschließen, denn man tut den eifrig publizierenden und nachweislich stets um Quellentreue bemühten Vereinsmitgliedern Unrecht, wollte man sie unter den Generalverdacht einer katholisch oder national geprägten apologetischen Geschichtsschreibung stellen, auch wenn manche ihrer Urteile sich heute sicher überlebt haben.

Die Themenauswahl und die inhaltliche Gestaltung der Beiträge in der Vereinszeitschrift waren in den ersten Jahrzehnten keineswegs nur katholisch oder national geprägt, auch wenn das vorreformatorische Mittelalter – gefördert durch die parallelen Quellenpublikationen – einen deutlichen Schwerpunkt bildete und Untersuchungen über die Zeit der polnischen Landesfürsten Ermlands – mit Ausnahme von Hosius und Kromer – kaum zu finden sind, was wohl nicht zuletzt auch den fehlenden polnischen Sprachkenntnissen der Vorstandsmitglieder geschuldet war. Prähistorische Forschungen, wie sie der Zeitschriftenname vielleicht vermuten ließe, finden sich kaum. Rezensionen erschienen regelmäßig erst seit 1911.

Vergleicht man die Artikel der ermländischen *Zeitschrift* mit dem Themenspektrum in Publikationsorganen anderer katholisch geprägter Geschichtsvereine, wie etwa dem Historischen Verein zu Bamberg⁴⁵, so fällt auf, das sich

⁴³ HERBERT LEPPER, Das Stadtarchiv Aachen und seine Archivare 1821–1945. In: ZEITSCHRIFT DES AACHENER GESCHICHTSVEREINS 84/85 (1978) S. 579–680, hier 639–643.

⁴⁴ Teil 1 abgedruckt in: ALTPREUSSISCHE MONATSSCHRIFT 29 (1892) S. 1–69, Zitat S. 6.

⁴⁵ Vgl. KUNZ (wie Anm. 1), S. 147f.

die Ermländer schon früh auch vergleichsweise modernen Themen wie der Wirtschaftsgeschichte oder volkskundlichen Untersuchungen widmeten. Von Anfang an erörterte der Vorstand die erst später in Mode kommenden Bereiche der Sagen- und Flurnamenforschung. Die seit 1858 vor allem von Joseph Bender gesammelten Sagen wurden allerdings nicht in der *Zeitschrift*, sondern im *Ermländischen Hauskalender* veröffentlicht, da man ihnen keinen wissenschaftlichen Rang einräumen wollte. Bender war es auch, der 1862 im Vorstand anregte, die Sammlung der ermländischen Flurnamen zu beginnen, – ein Unternehmen, das allerdings wenig Unterstützung durch die örtlichen Dorfschulzen, Lehrer, Pfarrer und Kapläne erfuhr, die der Vorstand für die Aufgabe zu begeistern und gewinnen gehofft hatte.⁴⁶

Eine Publikation historischer Notizen, wie sie in § 8 der Geschäftsordnung des Vorstands vorgesehen war, ist nie in nennenswertem Umfang erfolgt. Allerdings haben Franz Hipler⁴⁷ und Georg Matern⁴⁸ viele ihrer kleineren Lesefrüchte, Mitteilungen und Quellenpublikationen seit 1869 in dem von Hipler redigierten *Pastoralblatt für die Diözese Ermland* publiziert, das zwischenzeitlich den Charakter einer zweiten historischen Zeitschrift für die Diözese Ermland annahm – ein weitgehend vergessener Quellenschatz, der bis heute noch seiner vollständigen bibliographischen und geschichtswissenschaftlichen Aufarbeitung harret.

Grundsätzlichere Bedenken als gegen die wissenschaftliche Qualität der Vereinspublikationen richteten sich allerdings gegen die Organisation des Vereins.

Bereits in einem anonymen Artikel, der im März 1859 in der *Danziger Zeitung* erschien, bemerkte der Verfasser neben lobenden Worten über die Vereinsarbeit, dass „abweichend von andern Vereinen der Vorstand sich in streng aristokratischer Weise von den Mitgliedern fernhält. Diese haben keinen direkten Einfluß auf die statutenmäßige Fortführung oder Entwicklung des Vereins. Der Vorstand geht auch nicht aus ihrer Mitte durch freie Wahl hervor, sondern ergänzt sich selbst durch Kooptation. Wir können uns den Grund dieser Bestimmung nicht recht erklären, da wir den leitenden Persönlichkeiten zu fern stehen und nicht wissen können, wodurch diese Besorgnis gerechtfertigt ist, dass bei größerer aktiver Einwirkung sämtlicher Mitglieder die Vereinzwecke weniger gefördert werden könnten. Wir sind der Meinung, dass in der Gelehrtenrepublik nur streng demokratische Gleichberechtigung zulässig sei. Im wohlgemeinten Interesse des

⁴⁶ Vgl. BUCHHOLZ (wie Anm. 12), S. 500.

⁴⁷ FRANZ DITTRICH, Dr. Franz Hipler, Domkapitular in Frauenburg. Skizze eines Gelehrtenlebens. In: ZGAE 12 (1899) S. 383–427. ZAWADZKI (wie Anm. 13), S. 159f.; KOPICZKO (wie Anm. 13), S. 106f. Siehe auch den Beitrag von Janusz Jasiński im vorliegenden Band, oben S. 39–51.

⁴⁸ ADOLF POSCHMANN, Erzpriester Msgr. Dr. Georg Matern †. In: ZGAE 26 (1938), S. 597–618. ZAWADZKI (wie Anm. 13), S. 244. KOPICZKO (wie Anm. 13), S. 180f.

Vereins wünschen wir, dass nicht durch die vornehm aristokratische Stellung, die der Vorstand sich gegeben, eine Stagnation zu früh eintrete“⁴⁹.

In der Tat fällt die eigentümliche Organisationsstruktur des Historischen Vereins für Ermland auf. Zwar war eine deutliche Trennung zwischen wenigen aktiv publizierenden Mitarbeitern, aus deren Reihen sich der Vorstand rekrutierte, und der Menge der Mitglieder, die den Verein vornehmlich mit ihren Beitragszahlungen unterstützten, auch in den meisten anderen deutschen historischen Vereinen der Zeit üblich, doch durch die Kooptationsklausel und eine fehlende Rechenschaftspflicht des Vorstands gegenüber einer Mitgliederversammlung war eine Mitbestimmung der Vereinsbasis auf die Vereinsarbeit weitgehend ausgeschlossen.

Franz Buchholz⁵⁰, der dem Vereinsvorstand seit 1919 angehörte, hat in seinem Beitrag zum 75jährigen Jubiläum des Vereins 1931/32 die Struktur verteidigt. Im Rückblick auf die häufig in den Privatwohnungen der Vorstandsmitglieder bei Wein und Kalbsbraten stattfindenden Sitzungen urteilte er: „Gerade diese intime, auf wechselseitige Gastfreundschaft beruhende Art der Vorstandssitzungen muß als ein besonderer Vorzug unseres Vereins erscheinen, war zweifellos dazu angetan, den Geist der Eintracht und Gemeinschaftsarbeit zu festigen und zu fördern.“⁵¹ Die als aristokratisch beanstandete Verfassung des Vereins habe sich dabei durchaus bewährt und habe den Verein keineswegs in die angedrohte Stagnation verfallen lassen.

Allerdings haben diese Strukturen mit Sicherheit dazu beigetragen, dass man sich sehr spät zu Beginn des 20. Jahrhunderts dazu entschlossen hat, die gelehrten Diskussionen aus dem kleinen Kreis hinaus vor eine breitere Öffentlichkeit zu tragen. Erst nach jahrelangen Diskussionen war eine Mehrheit im Vorstand zu einer öffentlichen Sitzung bereit, die schließlich 1902 in Wormditt stattfand.⁵² In den nächsten Jahren folgten weitere öffentliche Veranstaltungen in Guttstadt (1903)⁵³, Allenstein (1904)⁵⁴, Heilsberg (1905)⁵⁵ und Braunsberg (1906) zum goldenen Jubiläum des Vereins.⁵⁶

⁴⁹ DANZIGER ZEITUNG Nr. 245 vom 16.3.1859.

⁵⁰ Vgl. zu ihm RICHARD ZIMMERMANN, Franz Buchholz †. In: ERMLANDBRIEFE 11 (1950) S. 12–14. HANS SCHMAUCH, Franz Buchholz – ein Altmeister ermländischer Geschichtsschreibung. In: ERMLÄNDISCHER HAUSKALENDER 84 (1951) S. 125–129.

⁵¹ BUCHHOLZ (wie Anm. 12), S. 491.

⁵² Vgl. den Bericht in der Rubrik „Chronik des Vereins“ in: ZGAE 14 (1903) S. 364–366.

⁵³ ZGAE 14 (1903) S. 712f.

⁵⁴ ZGAE 15 (1905) S. 476–478.

⁵⁵ ZGAE 15 (1905) S. 783–785.

⁵⁶ ZGAE 17 (1910) S. 249–260.

Die Resonanz fiel unterschiedlich aus. Während Franz Fleischer⁵⁷, der dem Vorstand seit 1894 angehörte, 1916 resümierte: „Groß ist der Gewinn und der Nutzen für den Verein nicht gewesen“⁵⁸, vertrat Georg Matern im selben Jahr in einer ausführlichen Kritik der Vereinsarbeit in der „Ermländischen Zeitung“ die Ansicht, der Versuch des Vereins, ins „Volk“ hinauszutreten, sei mit Freude aufgenommen worden, aber schon nach drei Jahren habe man sich wieder in das muffige Archiv und die staubige Bibliothek eingeschlossen.⁵⁹

Franz Buchholz resümierte 1932 rückblickend, dass die ersten Veranstaltungen mit 40–80 Zuhörern durchaus auf sichtliches Interesse stießen, zur Diskussion über lokalhistorische Fragen anregten und dem Verein neue Mitglieder und Museumsstücke zuführten. Besonders das goldene Vereinsjubiläum 1906 in Braunsberg wurde zu einer zahlreich besuchten Festveranstaltung.⁶⁰

Erst nach dem ersten Weltkrieg wurde diese Art der öffentlichen Wandersitzungen des Vorstands wieder aufgenommen. Die Eröffnung des neuen Vereinsmuseums in Frauenburg am 25. Juni 1922 wurde mit einer gut besuchten öffentlichen Sitzung verbunden⁶¹, noch mehr Zustrom und Interesse fand die vom Vorstand organisierte Gedächtnisfeier zum 450. Geburtstag von Copernicus am 19. Februar 1923 in Braunsberg.⁶²

Die Öffnung des Vereins in Richtung einer breiteren Öffentlichkeit lag im Trend der Zeit, dem man sich aber nur sehr zögerlich anschloss. Völlig überrascht war man von der großen Attraktivität eines Lehrgangs für Heimatkunde, den der Verein zusammen mit den katholischen Lehrerverbänden des Ermlands vom 2.–4. April 1925 in Braunsberg veranstaltete und an dem rund 300 Lehrerinnen und Lehrer teilnahmen.⁶³

Drei Jahre später fand sich der Vorstand 1928 in Braunsberg erneut zu einer öffentlichen Sitzung zusammen, die allerdings auf so schwache Resonanz stieß, dass man zunächst von weiteren Veranstaltungen solcher Art Abstand nahm. Die Kritiker sahen sich bestätigt: „Der wissenschaftliche Charakter des Vereins“, so resümierte Buchholz 1932 seinen Bericht, „musste sich [...] in seinen Publikationen widerspiegeln, die nicht verlockenden Forderungen des Tages folgend, auf breitere populäre Resonanz umgestellt werden durften“⁶⁴.

⁵⁷ FRANZ BUCHHOLZ, Professor Dr. Fleischer. In: ZGAE 22 (1926) S. 141–150.

⁵⁸ FRANZ FLEISCHER, Rückblick auf 10 Jahre des Historischen Vereins, 1906–1915. In: ZGAE 19 (1916) S. 784–816, hier: S. 815.

⁵⁹ ERM LÄNDISCHE ZEITUNG Jg. 1916, Nr. 26, hier zitiert nach BUCHHOLZ (wie Anm. 12), S. 492.

⁶⁰ BUCHHOLZ, S. 492f.

⁶¹ ZGAE 21 (1923) S. 353f.

⁶² Ebd. S. 354.

⁶³ BUCHHOLZ (wie Anm. 12), S. 493f.

⁶⁴ Ebd. S. 495.

Erst 1938 und 1939 unternahm der Vorstand wieder Versuche, durch zwei öffentliche Sitzungen in Braunsberg einen größeren Kreis für heimat- und familien-geschichtliche Fragen zu interessieren, im Juni 1939 zusammen mit dem Verein für Familienforschung in Ost- und Westpreußen, doch abermals fiel die Resonanz wenig befriedigend aus.⁶⁵

Ein wesentlicher Grund für die Ausweitung der Vereinsarbeit in die Öffentlichkeit war wohl die seit der Gründung des Vereins beständig abnehmende Mitgliederzahl⁶⁶: Von 360 im Jahre 1857 sank die Zahl bis Mitte der 1890er Jahre um ein Drittel auf rund 230 ab, so dass sich der Vorstand 1897 gezwungen sah, zum ersten Mal in der Vereinsgeschichte offen amtliche Stellen um finanzielle Unterstützung zu bitten, um die publizistische Tätigkeit nicht unterbrechen oder einstellen zu müssen. Auf Bitten des Vorsitzenden Franz Hipler gewährte der Provinzialausschuss im Juni 1897 eine jährliche Beihilfe von 400 Mark. Die vier ermländischen Kreise Braunsberg, Heilsberg, Rößel und Allenstein gewährten dem Verein ebenfalls eine laufende Unterstützung von jeweils 30 Mark pro Jahr. Als zur Errichtung und Unterhaltung des Ermländischen Museums in Braunsberg weitere Mittel benötigt wurden, erhöhte die Provinz ihre Beihilfe 1904 sogar auf 600 Mark, und auch die Stadt Braunsberg stellte einen jährlichen Zuschuss von 100 Mark zur Verfügung.⁶⁷

Die Mitgliederzahlen des Vereins stiegen – nicht zuletzt dank einer erfolgreichen Werbearbeit des Schatzmeisters Prof. Dombrowski – ab etwa 1900 wieder an und erhöhten sich bis 1926 auf über 650 Mitglieder, von denen viele infolge des ein Jahr zuvor durchgeführten Heimatkundelehrgangs aus den Kreisen der ermländischen Lehrerschaft kamen.

Überhaupt hatte sich die Zusammensetzung der Vereinsmitglieder seit der Gründung deutlich verändert⁶⁸: Zählte der Verein bei der Gründung 1857 rund 70 % Geistliche, so vergrößerte sich im Laufe der Jahrzehnte dieser Prozentsatz noch erheblich: Im Jahr 1900 waren außer 236 Klerikern nur noch 39 Laien und 23 korporative Mitglieder zu verzeichnen, was einen geistlichen Anteil unter den persönlichen Mitgliedern von über 85 % ergab. Mit der Zunahme der Mitgliederzahlen in den folgenden Jahren nahm dieser klerikale Anteil dann aber kontinuierlich ab. 1926 gehörten dem Verein deutlich mehr Laien als Kleriker an, deren Anteil an den persönlichen Mitgliedern auf 42 % gesunken war.

Bei der geographischen Herkunft der Mitglieder dominierte seit der Gründung des Vereins der Kreis Braunsberg, doch nahmen in den Jahren nach dem ersten Weltkrieg die Mitgliederzahlen aus den anderen Kreisen stark zu. Gering blieb

⁶⁵ ZGAE 26 (1938) S. 702–705, und ZGAE 27 (1942) S. 308f.

⁶⁶ Übersicht bei BUCHHOLZ (wie Anm. 12), S. 512.

⁶⁷ Ebd.

⁶⁸ Vgl. zum Folgenden ebd. S. 513f.

indes immer die Zahl der Vereinsmitglieder außerhalb Ost- und Westpreußens. Im Gegensatz etwa zum Westpreußischen Geschichtsverein, in den auch eine große Gruppe polnischer Geistlicher aus dem katholischen Collegium Marianum in Pelplin und polnische Lehrer aus dem einzigen Gymnasium mit polnischem Charakter in Kulm eingetreten sind, traten dem ermländischen Geschichtsverein nur wenige polnische Mitglieder bei⁶⁹, obgleich kein Paragraph der Vereinsstatuten dem entgegenstanden hätte.

Bedeutsamer für die inhaltliche und publizistische Ausrichtung der Vereinsarbeit als die Zusammensetzung der gesamten Mitgliederschaft war aufgrund der organisatorischen Struktur des Vereins jedoch die Zusammensetzung des Vorstands. Von 1856 bis 1945 gehörten dem Vorstand insgesamt eine Frau und 34 Männer an, von denen 19 Geistliche waren.⁷⁰ Die Vorstandsmitglieder wohnten bis auf wenige Ausnahmen in Braunsberg und Frauenburg. Die Braunsberger gehörten bei ihrem Eintritt in der Regel zum Kollegium der Braunsberger Akademie (wie beispielsweise Beckmann, Thiel, Dittrich, Röhrich oder Hefe), waren Dozenten am Priesterseminar (wie etwa Franz Hipler oder August und Joseph Kolberg) oder gehörten zum Lehrkörper des Braunsberger Gymnasiums (wie Bender, Dombrowski, Lühr oder Buchholz). Die Frauenburger gehörten bei ihrem Eintritt gewöhnlich dem Domkapitel, der Domvikarien-Kommunität oder der bischöflichen Kurie an. Die Vorstandsmitglieder Thiel, Hipler, August Kolberg und Franz Dittrich vertauschten ihr Braunsberger Lehramt später mit einem Kanonikat in Frauenburg. Pfarrer (wie Matern oder Westpfahl) oder Studienräte (wie Schmauch oder Preuschoff) fanden erst nach 1900 Aufnahme in den Vorstand. Mit der Archivarin Anneliese Birch-Hirschfeld, später Triller, wurde im Oktober 1935 die erste (und bis 1945 einzige) Frau in den Vorstand des Vereins kooptiert.⁷¹

Der Anteil der Geistlichen an der aktiven Vereinsarbeit und damit auch die personelle Verbindung des Vorstands zum Frauenburger Domkapitel und zur Braunsberger Akademie nahm in den Jahrzehnten nach 1900 kontinuierlich ab. Franz Buchholz, der Braunsberger Studienrat, sah diese Entwicklung 1931 auch mit gewisser Sorge und hielt „eine Wiederaufnahme der guten Traditionen“ nicht nur aus äußeren Gründen für wünschenswert.⁷² Doch die Entwicklung kehrte sich bis zum Zweiten Weltkrieg nicht mehr um.

Seit Anfang der 1930er Jahre sank die Zahl der Mitglieder wieder, doch übertraf der Historische Verein für Ermland zahlenmäßig immer noch recht erheblich

⁶⁹ Vgl. NIEDZIĘLSKA (wie Anm. 6), S. 173. JASIŃSKI, in diesem Band, oben, S. 62 mit Anm. 146.

⁷⁰ BUCHHOLZ (wie Anm. 12), S. 487–489. SCHMAUCH (wie Anm. 23), S. 166f.

⁷¹ SCHMAUCH (wie Anm. 23), S. 166. Vgl. zu ihr BRIGITTE POSCHMANN: Anneliese Triller, geb. Birch-Hirschfeld, zum Gedächtnis. In: ZGAE 49 (1999) S. 9–13.

⁷² BUCHHOLZ (wie Anm. 12), S. 489.

die anderen Geschichtsvereine der Provinz. Der Kriegsausbruch führte dann naturgemäß zu erheblichen Einschränkungen in der Vereinsarbeit. Der Vorstand tagte seit etwa 1940 nur noch unregelmäßig ein bis zwei Mal pro Jahr und stellte die Sitzungen nach dem Frühsommer 1944 ganz ein. Einen letzten Höhepunkt der Vereinarbeit bildeten die Feierlichkeiten zum 400. Todestag von Copernicus am 24. Mai 1943 im Dom zu Frauenburg in Anwesenheit von Bischof Maximilian Kaller und des Professorenkollegiums der Staatlichen Akademie zu Braunsberg.⁷³

Formal und juristisch wurde der Historische Verein für Ermland nie aufgelöst, auch wenn seine Einrichtungen, seine Bibliothek, seine Sammlungen und sein Vereinsarchiv nahezu vollständig verloren gingen. Doch nach dem Kriegsende, dem organisatorischen Zusammenbruch Ostpreußens, nach Flucht und Vertreibung, in Zeiten der Zerstreuung und wirtschaftlichen Not war über mehrere Jahre an eine wissenschaftliche Arbeit ohnehin nicht zu denken. Wie zahllose andere Ermländer, so waren auch die überlebenden Vorstandsmitglieder über das restliche Deutschland weithin zerstreut worden, und es dauerte geraume Zeit, bis sie wenigstens brieflich wieder zueinander fanden.⁷⁴

Es war Hans Schmauch⁷⁵, der nach dem Tod von Franz Buchholz im Dezember 1949 die organisatorische Neubegründung in die Hand nahm. Die Voraussetzungen für eine Wiederaufnahme der wissenschaftlichen Arbeit verbesserten sich, als mit der Errichtung des Herder-Instituts in Marburg 1951 und der Eröffnung des Staatlichen Archivlagers in Göttingen im Herbst 1953 wieder die erforderlichen Literatur- und Archivbestände zur Forschung bereit standen.⁷⁶ Die Historische Kommission für ost- und westpreußische Landesforschung, die 1923 unter anderem als Dachverband für die älteren Geschichtsvereine in Ost- und Westpreußen gegründet worden war, hatte bereits 1950 ihre Arbeit wieder aufgenommen⁷⁷, kurz darauf hatte sich auch der Verein für Familienforschung in Ost- und Westpreußen neu konstituiert.⁷⁸

Der vom Kapitularkvikar von Ermland, Prälat Arthur Kather, geleitete Ermländerrat beschloss auf seiner Tagung am 1. Mai 1954 in Helle eine Neubegründung des Vereins. Zuvor hatte Ernst Manfred Wermter einen programmatischen Vor-

⁷³ SCHMAUCH (wie Anm. 23), S. 167.

⁷⁴ Ebd. S. 169f.

⁷⁵ LEO JUHNKE, Hans Schmauch. Leben und Werk. In: ZGAE 31/32 (1967/68) S. 7–16. ERNST MANFRED WERMTER, Bibliographie Hans Schmauch. Ebd. S. 142–158.

⁷⁶ SCHMAUCH (wie Anm. 23), S. 170.

⁷⁷ Vgl. Ausgewählte Protokolle und Berichte. In: 75 Jahre Historische Kommission für ost- und westpreußische Landesforschung. Hrsg. von BERNHART JÄHNIG (TAGUNGSBERICHTE DER HISTORISCHEN KOMMISSION FÜR OST- UND WESTPREUSSISCHE LANDESFORSCHUNG, 13). Lüneburg 1999, S. 35–58, hier: Nr. 4f.

⁷⁸ Vgl. REINHOLD HELING, Zur Geschichte und zum Stand der altpreußischen Familienforschung. In: ALTPREUSSISCHE GESCHLECHTERKUNDE NF 20 (1990) S. 1–26.

trag über „Sinn und Aufgabe des Ermländischen Geschichtsvereins“, gehalten, in dem er erklärt hatte: „Jeder Mensch und jede Gemeinschaft lebt nicht nur aus der Gegenwart heraus, sondern beide werden auch von der Vergangenheit bestimmt und geprägt. Die Geschichte gehört genauso zu ihnen wie die Gegenwart. Will also eine Gemeinschaft sich selber verstehen und zu neuem Anfang aufbrechen, dann muß sie sich mit ihrer Geschichte auseinandersetzen. Sie braucht eine geschichtliche Besinnung und Deutung ihrer Vergangenheit, zuverlässig gestützt auf wissenschaftliche Forschung. Wenn nun das Ermland eine lebendige Gemeinschaft bleiben will, braucht es die Ausbildung und Vertiefung seines geschichtlichen Bewußtseins – gerade heute in der Zerstreuung. Und wer könnte diese Aufgabe besser übernehmen als eine Arbeitsgemeinschaft etwa in der Art, wie es früher einmal der ermländische Geschichtsverein gewesen ist, heute aber den neuen Bedürfnissen der Gegenwart angepaßt. Ein neu erstandener ermländischer Geschichtsverein soll dem Ermland helfen, Gemeinschaft zu bleiben, die Fragen der Gegenwart besser zu verstehen und daher auch besser zu lösen.“⁷⁹

In der Sommerausgabe der *Ermlandbriefe* erschien ein „Aufruf zum Eintritt in den Historischen Verein für Ermland“, mit dem der alte Vorstand des Vereins, der zur Vorbereitung der Neugründung durch Mitglieder des Ermländerrats erweitert worden war, sowohl die ehemaligen Vereinsmitglieder als auch „nicht minder herzlich [...] alle anderen, vor allem das ‚Junge Ermland‘ zur Mitgliedschaft“ einlud. „Gerade nach der Vertreibung aus der alten Heimat“, so hieß es zur Begründung, „erscheint es notwendiger als je, einem möglichst große Kreis von Ermländern eine eingehende Kenntnis ihrer jahrhundertealten Geschichte zu vermitteln, um so die Liebe zu ihrer alten Heimat und das Bewußtsein der Zusammengehörigkeit lebendig zu erhalten.“⁸⁰

In einem Rundschreiben vom September 1954 ergänzte Hans Schmauch: „Es gilt, die große Tradition dieses Vereins zu wahren, der durch seine jahrzehntelange Arbeit unsere ermländische Heimat zu dem am besten erforschten Gebiet Ostpreußens gemacht hat.“ In einem zweiten Rundschreiben an das *Junge Ermland* antworteten Jochen Schmauch, Alfred Hinz und Ernst Manfred Wermter auf die rhetorische Frage „Was geht mich das an? Das ist eine Sache von ein paar Fachleuten!“ mit dem Hinweis: „Natürlich kann nicht jeder ermländische Geschichtsforschung betreiben. Aber jeder muß sich in irgendeiner Weise mit der Geschichte des Ermlands auseinandersetzen; denn die Geschichte des Ermlands ist ja unsere eigene Geschichte. [...] Ohne ein vertieftes Selbstbewußtsein und ohne Kenntnis der eigenen Werte und Schwächen kann auch unsere Gemeinschaft nicht bestehen, ohne zu verflachen.“

⁷⁹ Herrn Dr. Ernst Manfred Wermter gilt mein Dank für die Bereitstellung einer Kopie des unveröffentlichten Vortragsmanuskripts.

⁸⁰ ERMLANDBRIEFE 29 (1954) S. [10].

Am 5. Januar 1955 wurde in Münster die neue Satzung des *Historischen Vereins für Ermland e. V.* beschlossen, die als Zweck des Vereins „die Erforschung der Geschichte und der Volkskunde des ehemaligen Fürstbistums Ermland sowie der gesamten Kirchengeschichte Ostpreußens (Ost- und Westpreußen)“ bezeichnete. Bereits im Herbst 1956 zählte der nun mit Sitz in Münster eingetragene Verein wieder rund 320 Mitglieder⁸¹, – eine Zahl, die der Verein auch heute hat. Die 1970 auf einer Mitgliederversammlung in Helle lebhaft diskutierte und beschlossene „Satzungsänderung“ beseitigte die letzten Reste der ehemals „aristokratischen“ Stellung des Vorstandes, der die Mitgliederversammlung bis dahin lediglich „nach Bedarf“ einberufen konnte.

Seit Frühjahr 1955 erschien das Mitteilungsblatt *Unsere ermländische Heimat* als regelmäßige Sonderbeilage in den *Ermlandbriefen*. Im Frühjahr 1956 konnte den Mitgliedern als Vereinsgabe für das Jahr 1955 ein neuer Band der *Zeitschrift für die Geschichte und Altertumskunde Ermlands* ausgeliefert werden, der immerhin 164 Seiten umfasste.

In ihrer 2005 vorgelegten Magisterarbeit ordnet Karolina Lang⁸² die Wiederbegründung des Historischen Vereins 1954/55 ein in eine Phase zunehmender Erinnerungsarbeit unter den vertriebenen Ermländern, in der die Geschichte der Heimat zum Stabilitätsanker in der oft noch als fremd und chaotisch empfundenen Realität und damit zu einem zentralen Teil jenes kollektiven Gedächtnisses wurde, dessen Bedeutung für die Konstruktion von Gruppenidentitäten neben den kulturellen Formen des Bewahrens und Tradierens von Erinnerung von den historisch arbeitenden Wissenschaften als neue oder besser wiederentdeckte Fragestellung mehr und mehr in den Blick genommen worden ist.

In den von Lang ausgewerteten *Ermlandbriefen* der 1950er Jahre „florierte die Befassung mit der ermländischen Geschichte: Neben allgemeinen historischen Beiträgen wurde zur Kirchengeschichte und kirchlichen Architekturgeschichte publiziert“⁸³. Zunehmend ließ sich dabei auch eine „Differenzierung des Heimatbewusstseins“ ausmachen. Anstelle der gesamtermländischen Geschichte trat die Orts- und Lokalgeschichte in den Vordergrund in Form von Geschichtsabrisen, Gedichten und lebensweltlichen Erzählungen zu einzelnen Dörfern und Städten. Mit großem Engagement entstanden zahlreiche Ortschroniken, Einzelbeiträge oder auch Ahnenlisten, Foto-Sammlungen wurden erstellt und historische Abhandlungen im Selbstverlag vertrieben. Aus dem zeitlichen Rückblick

⁸¹ SCHMAUCH (wie Anm. 23), S. 171.

⁸² KAROLINA LANG, Regionale vs. Nationale Identität? Zur Frage der Identitäts- und Heimatkonstruktionen der Ermländer in der Gesellschaft des westlichen Nachkriegsdeutschland von 1945 bis 1960. Unveröffentlichte Magisterarbeit am Fachbereich Gesellschaftswissenschaften der Universität Kassel. 2005.

⁸³ Ebd. S. 96.

diente die historische Erinnerungsarbeit somit nicht nur der Kompensation eines persönlichen Bedürfnisses nach Heimatnähe, sondern durch die Veröffentlichung auch einer historisch fundierten Selbstvergewisserung der Ermländergemeinschaft.⁸⁴ Kollektives Gedächtnis bildet sich im sozialen Raum. Es wird in einem konkreten gesellschaftlichen Umfeld gedacht, entwickelt, formuliert, rezipiert beziehungsweise popularisiert und umfasst die gesamte kulturelle Existenz der darin lebenden Menschen. Eine Interpretation, die auf Entwicklung und Inhalte einer Gedächtnisgemeinschaft abzielt, wird dabei diejenigen Faktoren analysieren müssen, die diese auch gesellschaftlich konstituieren. Die Geschichtsvereine bilden in diesem Zusammenhang einen adäquaten Gegenstand, um wesentliche Elemente des kollektiven Gedächtnisses zu analysieren. Man trifft dort auf eine Gruppe mit einem ausgesprochenen „Wir-Gefühl“, die mehr oder weniger explizit formulierte Erinnerungsfiguren und Wissensbestände tradiert und durch Texte in einer von Form und Regeln geprägten Bildungseinrichtung vermittelt.⁸⁵

Der 1856 gegründete und 1954/55 wiederbelebte Historische Verein für Ermland war und ist damit ebenso Gestalter wie Teil des kollektiven Gedächtnisses, – eine schwierige Doppelaufgabe, der er sich bis heute immer aufs Neue stellen muss.

„Warmia ma bardzo ciekawą historię“
Historischer Verein für Ermland od założenia w roku 1856
 aż do ponownego założenia w roku 1954/1955

Streszczenie

Stowarzyszenia Historyczne Prus Wschodnich i Zachodnich powstały dopiero w drugiej połowie XIX wieku, gdy w pozostałych Niemczech w momencie założenia *Gesamtverein der deutschen Geschichts- und Altertumsvereine* w roku 1852 ich rozwój już doszedł do pewnego szczytu. Założony w roku 1856 *Historischer Verein für Ermland* należy do najstarszych Stowarzyszeń Historyczno-Archeologicznych w Prusach. Jest on najstarszym wyłącznie historycznym Stowarzyszeniem Prus Wschodnich i Zachodnich. Porównując go z innymi stowarzyszeniami ciekawe jest, że inicjatywa do jego założenia wyszła od zainteresowanych historią uczonych fromborskiego i braniewskiego kleru, a nie od władz kościelnych lub świeckich.

Głównym zadaniem Stowarzyszenia od samego początku były publikacje naukowe. Tematy i treść przyczynków dla *Zeitschrift für die Geschichte und Altertumskunde Ermlands* w pierwszych dziesięcioleciach w żadnym wypadku nie miały wyłącznie charakteru katolickiego lub narodowego, chociaż główny nacisk kładziono na czas przedreformacyj-

⁸⁴ Ebd. S. 97.

⁸⁵ Vgl. GABRIELE B. CLEMENS, Sanctus amor patriae. Eine vergleichende Studie zu deutschen und italienischen Geschichtsvereinen im 19. Jahrhundert (BIBLIOTHEK DES DEUTSCHEN HISTORISCHEN INSTITUTS IN ROM, Bd. 106). Tübingen 2004, S. 12f.

nego średniowiecza – przy jednoczesnej publikacji źródeł –, a badań nad epoką rządów polskich książąt – z wyjątkiem Hozjusza i Kromera – prawie że nie było. W porównaniu z innymi stowarzyszeniami o charakterze katolickim Warmiacy już wcześniej zajmowali się tematami nowoczesnymi, jak historią rozwoju gospodarczego lub badaniami etnologicznymi.

Podobna struktura organizacyjna Stowarzyszenia (wyraźny podział między kilku współpracownikami aktywnie publikującymi, z których wywodził się zarząd, a dużą ilością członków) istniała również w większości ówczesnych niemieckich stowarzyszeniach historycznych. Dopiero na początku XX wieku Stowarzyszenie zdecydowało, zwrócić się do szerszej publiczności. Bardzo duża była atrakcyjność szkolenia w krajoznawstwie, które organizowano w roku 1925 razem ze stowarzyszeniami nauczycieli katolickich. W zarządzie jednak ta popularność była kwestią sporną. W latach 1938 i 1939 zarząd ponownie próbował zainteresować większą publiczność sprawami krajoznawczymi i genealogicznymi i zorganizował dwa spotkania publiczne w Braniewie. Wyniki były jednak mało zadawalające. Podczas gdy w roku 1857 do Stowarzyszenia należało 70% duchownych, było ich w roku 1900 ponad 85%. Gdy w następnych latach powiększała się liczba członków Stowarzyszenia udział kleryków jednak ciągle się zmniejszał. W roku 1926 zmalał do 42%.

Członków Stowarzyszenia poza granicami Prus Wschodnich i Zachodnich było bardzo mało. Do warmińskiego Stowarzyszenia Historycznego wstąpiło mało Polaków – w przeciwieństwie do *Westpreussischer Geschichtsverein* –, chociaż żaden paragraf statutu Stowarzyszenia temu się nie sprzeciwiał.

Formalnie i pod względem prawnym *Historischer Verein für Ermland* nigdy nie został rozwiązany, chociaż jego organizacje, jego biblioteka, jego zbiory oraz archiwum Stowarzyszenia podczas II. Wojny Światowej prawie całkowicie zginęły. Po śmierci Franza Buchholza w roku 1949 Hans Schmauch zajął się sprawą ponownego założenia. 5. stycznia 1955 roku uchwalono w Münster nowy statut dla *Historischer Verein für Ermland e.V.*, który jako cel Stowarzyszenia wymienia „zbadanie historii i etnologii dawnego księstwa biskupiego Warmia oraz ogólnej historii kościoła dawnych Prus (Wschodnich i Zachodnich)“.

„Ermland has a very interesting history“
 The *Historischer Verein für Ermland* from its foundation in 1856
 to its re-establishment in 1954/55

Summary

The historical societies of East and West Prussia were only founded in the second half of the 19th century, when the development in the remaining parts of Germany had already come to a close with the establishment of the *Gesamtverein der deutschen Geschichts- und Altertumsvereine* in 1852.

Founded in 1856, the *Historischer Verein für Ermland* is among the oldest historical and archaeological societies in the Prussian lands, the first entirely historical society in East and West Prussia. It is significant, in comparison, that its foundation was solely initiated by

historically interested scholars from the clerics at Frauenburg and Braunsberg, expressly not by ecclesiastical or secular government offices.

Academic publications were at the centre of the society's work from the beginning. During the first decades, the choice of subjects and the contents of articles published in the *Zeitschrift für die Geschichte und Altertumskunde Ermlands* were not primarily of Catholic or national character, even though the pre-Reformation Middle Ages – supported by the parallel publication of sources – clearly were a focal point, while research into the times of the Polish rulers of Warmia – except for Hosius and Kromer – is rarely to be found.

In comparison to other historical societies with a Catholic background, the Warmians at a very early stage also devoted themselves to comparatively modern subjects, such as economic history or ethnological studies.

The society's organizational structure (clear separation between the few actively publishing staff members, among whom the board of directors were recruited, and the mass of members) was also common with most other German historical societies at that time. Only at the beginning of the 20th century did the society decide to open itself towards a wider public. Extremely attractive was a course in local history, which it offered in cooperation with Warmia's Catholic teachers' unions in 1925. This popular feedback, however, was disputed in the board of directors. In 1938 and 1939, the board made new attempts to focus the interest of a wider public on local and genealogical issues by organizing two public meetings at Braunsberg; the feedback, however, was hardly satisfying. While the society counted about 70 per cent clerics when it was founded in 1857, they numbered more than 85 per cent in the year 1900. With the number of members growing, the proportion of clerics continually decreased, down to 42 per cent in 1926.

Outside East and West Prussia, the number of members remained low. In contrast to the *Westpreussischer Geschichtsverein*, the Warmian society was joined by only few Polish members, although there was no article in the society's rules that would have inhibited them.

Formally and legally, the *Historischer Verein für Ermland* was never dissolved, even though its institutions, its library, its collections and its archives got almost entirely lost in World War II. After the death of Franz Buchholz, Hans Schmauch took over the responsibility for the society's organizational re-establishment. On January 5, 1955, the new statutes for the *Historischer Verein für Ermland e. V.* were passed in Münster, citing as the society's purpose „research into the history and ethnology of the former principality-diocese of Warmia and the entire church history of old Prussia (East and West Prussia)“.